

Inszenierte Bilderwelten

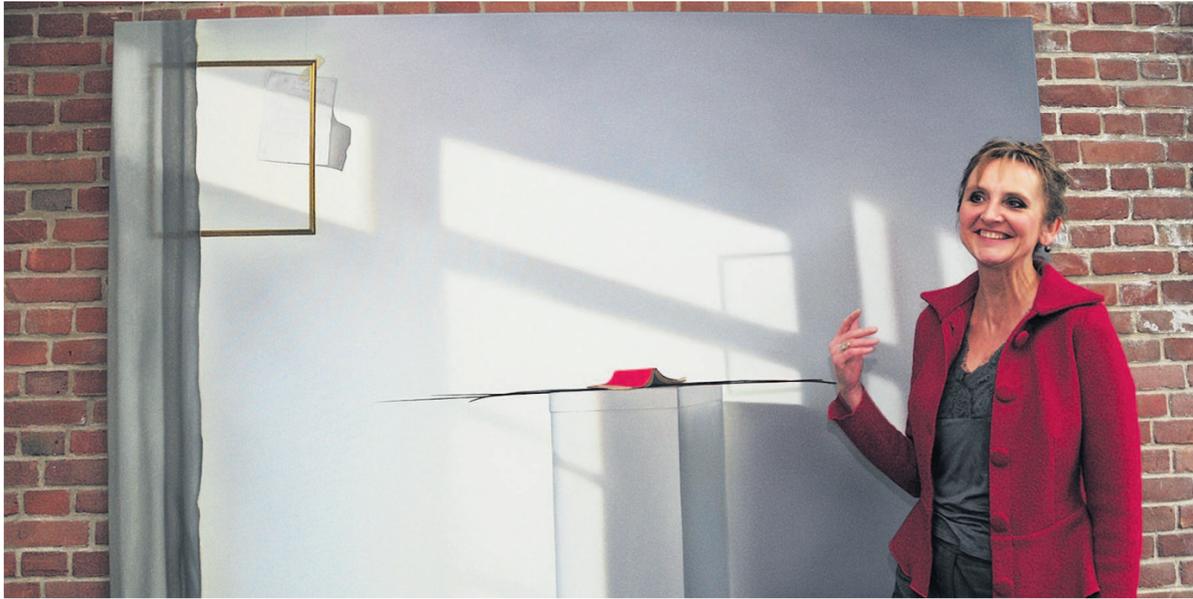
Unter dem Titel „Poesie des Augenblicks“ zeigt der Kunstkreis Bilder von Edite Grinberga

VON RICHARD PETER

Hamel. Bei aller Stille, aller Ruhe, die sie ausstrahlen, aller Poesie des Moments: Es sind theatrale Bilder, wie wir sie im Theater erleben, wenn sie vom Vorhang freigegeben werden. Im schönsten Sinn Bühnenbilder. Momente der Stille – Ruhe vor dem Sturm. Das Bild vor dem Drama, der Komödie, der Posse. Poetische Augenblicke, die Edite Grinberga hier geschaffen hat. Rätselhafte Räume, für einen Wimpernschlag festgehalten. Freigegeben für die eigene Fantasie. Bei aller meditativen Gelassenheit, wie Dr. Victor Svec es in seiner einfühlsamen Einführung nannte, raffinierte Inszenierungen.

Edite Grinberga lässt Raum. Konzentriert sich auf Schatten, die auf Wände fallen und sich je nach Licht verändern. Helle, delikate pastose Flächen, Leichtigkeit – Transluzenz. Licht und Schattenspiele als verspielte Verbindung zwischen Innen- und Außenwelt.

Gegenstände als Zitate: eine Geige als „Stumme Geige II“



Edite Grinberga vor ihrem Bild „Wintermorgen mit Buch“ im Kunstkreis

Foto: Waldeck

auf einem Tisch liegend oder stehend in „Stumme Geige IV“. Großformatige Bilder wie „Monte Solaro“ zentral an der Stirnfront, ein lichtdurchflute-

ter Raum – und wie so oft und dominant bei Grinberga: eine offene Tür, Fenster, die gleichermaßen nach draußen und drinnen weisen. Bei aller Ge-

naugigkeit, allem scheinbaren Realismus, dennoch kein Photorealismus, keine Schnellschüsse. Bewusste Inszenierungen, bewusste Verführung.

Wunderschöne Bilder, die über das Poetische hinaus, immer auch Geschichten erzählen, die erfunden werden wollen.

Eine Bühne, die neugierig

macht auf Geschichten, die sich, bei aller Entschleunigung, geradezu aufdrängen, wie die Ballettschuhe in den „Zwischen den Proben“-Bildern. Oder die Briefschreiberin nach Vermeer. Ein Buch mit Papierblatt. Zwei Koffer wie verloren im Raum. Poesie als Erschaffung und Reales, das sich mit Surrealem paart.

Eine spannend, spannungsvolle Ausstellung, zu der Klaus Arnold am Samstagnachmittag begrüßen konnte. Ästhetik, die nie nur ästhetisch scheint – vielmehr als trügerische Ruhe. Atmosphärisch dichte Bilder, die Alltag poetisieren, perfekt gemalt in dünner Ölschicht, durchsichtig – aber immer mehr als „nur“ perfektes Handwerk. Aufregend –, weil alles möglich ist. Fantasie, die sich selbst entzünden muss. Aber auch entzündet werden will.

► Die Ausstellung „Poesie des Augenblicks“ mit Arbeiten von Edite Grinberga ist bis 28. April dienstags bis samstags von 10 bis 13 Uhr und sonntags von 11 bis 14 Uhr zu besichtigen.

Einfach goldige Schwestern

„Sistergold“ mit auf hochglanzpolierten Saxophonen

VON ALDA MARIA GRÜTER

Hamel. Es waren ja nicht nur die metallischen Körper der hochglanzpolierten Saxophone, die da so blitzten. Die musikalischen Glanzstücke sollten ihren Namen wahrhaft verdienen – die vier Musikerinnen, die den Instrumenten die erstaunlichsten Töne entlockten, allemal. Ein Konzertabend voller optischer und akustischer Reize, den „Sistergold“ darbot. Inken Röhrs am Sopransaxophon, Elisabeth Flämig am Alt-Sax, Tenor-Lady Sigrun Krüger, und die „Mistress of Bass and Groove“ Kerstin Röhn – keine Frage, diese „Schwestern“ sind einfach goldig! Mit Können, Freude und Humor zeigte das hübsche Quartett aus Hildesheim und Kassel die Vielseitigkeit ihrer Instrumente.

Die Konzertgäste, sie wurden zu einer quirligen Klezma-Hochzeit geladen, konnten sich mit dem Chan Chan des Buena Vista Social Clubs an kubanische Strände träumen oder beim eingängigen Abba-Medley in Erinnerungen an die 70-er Jahre schwelgen. Die Funken, die die charmanten Musikerinnen versprühten, trafen jeden im Publikum – und ganz besonders den „leidenschaftlichen



„Sistergold“ begeistert im rasselvollen Lulu

Foto: Grüter

hombre aus der ersten Reihe“, dem eine feurige Kostprobe des Saxophonspiels gewidmet wurde. Während die Ladys zwei Stunden lang mit ihren Instrumenten durch die musikalische Welt zogen, bedienten sie sich einer ganzen Fülle von Registern.

Mit Witz wurde so manche Nummer angekündigt: Vier gleiche Geigen, okay – aber vier gleiche Saxophone spielen zu lassen, würde wahrscheinlich zum Sopran-Tinnitus führen. Und es folgte eine meisterhafte Interpretation eines für vier Violinen komponierten Stückes von Telemann (Concerto D-Dur, 1. und 2. Satz). Obwohl sich die Musikerinnen immer wieder nach dem Orgelpfeifen-Prinzip in der Reihe aufstellten – alles andere als starr kamen weder die Arrange-

ments noch die Art der Performance daher. Das Quartett begnügte sich nicht allein mit Jazzklassikern, steckte vielmehr ein weites Feld ab, das der kreativen Umsetzung der unterschiedlichen Melodien aus Swing, Klezmer, Blues, Funk sowie Pop und Barock sowie eigenen Kompositionen reichlich Platz bot. Während auf der Bühne auch mal keck zur Saxophon-Musik gesteppt wurde, gab es keine „Freiräume“ für die im Saal: Mehr als unter dem Tisch die Füße zu bewegen, saß nicht drin in der proppvollen Lulu-Traumfabrik. Aber eigentlich auch völlig egal, denn der Stimmung konnte das gar nichts anhaben. Rhythmisch schnippte das Publikum zu den aktiven Parts und gerne und großzügig verschenkte es nicht nur zum Finale seinen Applaus.

VON LUKAS STOCK

Hamel. Sprache öffnet das Tor zur Gedankenwelt des Menschen. Der Sumpfe Slam stellt dies eindrucksvoll unter Beweis. Vom Nachwuchs bis zum Vollprofi – beim Wettbewerb der Dichter und Denker sind alle vertreten. Die Regeln sind einfach: Die Teilnehmer werden von einer 5-köpfigen Jury aus dem Publikum bewertet. Jeder hat sieben Minuten Zeit vorzutragen. Die Reihenfolge wird zuvor ausgelost. Am Schluss gibt es vom restlichen Publikum Zusatzpunkte. Der Poetry Slam ist der regionale Sprachzirkus, in der Wortakrobatik wörtlich zu nehmen ist. Mit einer großen Portion Unterhaltungswert verpackt, versuchen die Vorträge – in der Szene genannt Slammer – das Publikum von sich zu überzeugen.

Nach erfolgreichen Poetry Slams im letzten Jahr ging es nun in eine neue Runde. Und es gab so manch interessante und kreative Darbietung. Manne frei für großartige Ausnahmetalente: Sira Busch ist die gefeierte Gewinnerin des Abends, mit ihren lyrischen Texten verzaubert und fesselt sie. Ihren ersten lyrischen Text



Mal kritisch, mal witzig: Die 19-jährige Sira Busch begeistert beim Sumpfe Slam.

Foto: Stock

schrieb sie aus einer Tiefphase heraus. In ihren Zeilen verleiht sie der Vernunftfrage Gehör und wünsche sich manchmal, sie wäre „Harry Potter, Mogli

oder Peter Pan“. Der Wunsch von einem unbeschwerten Leben – eine Vorstellung, die wohl jeder im Publikum teilt.

Ihr schärfster Konkurrent an diesem Abend war Michel Pauwels, der mit seiner Darbietung in bester „früher war alles besser“-Manier, das Publikum zum Schmunzeln und herzhaften Lachen animierte – er lag zwischenzeitlich mit einem Punkt vor der Gewinnerin. Durch die Zugabe der 19-jährigen Slammerin Sira zur Fotobearbeitung im Netz, konnte sie allerdings noch mal Sympathiepunkte sammeln. Selbst sie konnte sich bei der originellen Metaphorik ihres gesellschaftskritischen Textes, einen kurzen Lacher – angesteckt vom Publikum – kaum verkneifen.

Die Zugabe ihres Herausforderers bot mit einem eher melancholischen Text das Kontrastprogramm. Das Publikum entschied sich schließlich für die 19-Jährige. Der beste Slammer wurde gesucht und gefunden.

Und nach so viel sprachlicher Akrobatik, haben sich die Slammer nun eine kreative Pause verdient, oder wie die Gewinnerin Sira es formuliert: „Wir wollen doch keinen Knoten im Gehirn“.

Kein Meister leiser Töne

Geglückter Tour-Auftakt für Mono Inc. in der Sumpflume

VON GABRIELE LAUBE

Hamel. Einigen Besucher klingeln am Wochenende noch die Ohren: Das Hamburger Quartett Mono Inc., das am Freitag die nicht ausverkaufte Sumpflume rockte, ist kein Meister leiser Töne. Der Boden vibriert, als die Musiker mit düsteren Hymnen die Nervenzellen der 360 Gäste elektrisieren. Band und Publikum haben viel Spaß an der populären Mono-Kultur. Mit leicht fließendem Psychedelic-Elektro-Rock haben sich Mono Inc. einen beachtlichen Platz in der deutschen Gothic-Szene erobert.

Musikalisches Mastermind

ist Martin Engler, der schwerwichtigen Texte verfasst und zusammen mit Carl Fornia (Gitarre), Manuel Antoni (Bass) und Katha Mia (Schlagzeug) musikalisch umsetzt. Der Sänger umklammert das Mikro, das schon beim ersten Lied „My Worst Enemy“ seinen Dienst versagt, ein Ersatz muss her. Ist das Schicksal? Das Lied erinnert an „Voices of Doom“. Anfeuerndes Klatschen aus dem Publikum, das bereits gut in Stimmung ist. Viele ältere Songs stehen auf dem Programm, neben dem Ohrwurm „Symphony of Pain“ und dem musikalischen Weichspüler „If I fail“ erklingt einer von Englers

selten gespielter Favoriten: „Tired of the Day“ ist eine wunderbare Hommage an Matthias Claudius „Der Mond ist aufgegangen“. Das kritische „Arabia“ entführt mit orientalisch unterlegten Rockklängen und den begnadeten Background-Vocals der Schlagzeugerin in den Nahen Osten. Mit dem 2012er Erfolg „After the War“ bieten Mono Inc. ein opulentes Remake des gleichnamigen Gary Moore Liedes, das trotz dramatischer Bilder vom Beamer musikalisch nicht an das Original heranreicht. „Voices of Doom“ (2007) wird von den Zuschauern stimm- und handkräftig unterstützt: Die Gi-

tarre drängt, harte Drums, ein intensiver Bass, dazu der Kontrast zwischen der tiefen Stimme von Engler und dem engelsgleichen Gesang von Mia, die viel zum Erfolg der Band beiträgt. Als Premiere erklingt noch die brandneue Single „My Deal With God“ in dem bewährten Soundmuster. Technisch ist heute Abend noch lange nicht alles perfekt, aber der Tour-Auftakt ist geglückt.



Eine Bildergalerie zum Konzert in der Sumpflume gibt es unter

www.dewezet.de



Hamburger Quartett Mono Inc. in der Sumpflume

Foto: wfx